

Zeitschrift:	Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber:	Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band:	35 (1952)
Heft:	10
Artikel:	Gespräche mit einem Freidenker : siebtes Gespräch (Fortsetzung des siebten Gesprächs folgt)
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-410194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Organ

Anlässlich der letzten Delegiertenversammlung der FVS vom 2. März 1952 in Olten wurde beschlossen, unser Organ auf 1. Januar 1953 in Heftform herauszugeben und ihm einen andern Namen zu geben. Die Lösung der Titelfrage wurde dem Zentralvorstand und der Redaktionskommission überbunden. Die am 27. September in Olten versammelte Präsidentenkonferenz hat sich eingehend mit der Frage befaßt. Es wurde folgendes beschlossen: Das Organ der FVS ist ab 1. Januar 1953 die Monatsschrift *«Das Weltbild»*. Die Zeitschrift erscheint im Format A 5, in der Regel 24 Seiten stark. Ein weiterer Ausbau der Zeitschrift sowohl in bezug auf Inhalt und Umfang ist beabsichtigt. Der Abonnementspreis für die Mitglieder beträgt wie bisher Fr. 7.—, für Nichtmitglieder Fr. 10.—. Der Preis der Einzelpreis beträgt im Kioskverkauf, im Buchhandel sowie bei der FVS bezogen Fr. 1.—.

Wir bitten die Mitglieder und Leser, dem neuen Organ mit Wohlwollen zu begegnen und an dessen Verbreitung tatkräftig mitzuwirken.

O l t e n , den 27. September 1952.

Namens der Präsidentenkonferenz
W. Schieß.

Das Treffen von Rottweil

Zum ersten Male seit dem Bestehen einer freigeistigen Bewegung in Deutschland und der Schweiz haben sich Gleichgesinnte aus beiden Ländern in größerer Zahl am 31. August 1952 zu einem freundschaftlichen Treffen in Rottweil am Neckar zusammengefunden. Auf Betreiben von Gesfr. Kurt Haslsteiner, dem rührigen Präsidenten der Ortsgruppe Stuttgart des Deutschen Monistenbundes, und Gesfr. Walter Bärtschi, Vizepräsident des Zentralvorstandes der FVS, kam dieses Treffen zustande, dem schweizerischerseits 34 Gesinnungsfreundinnen und -freunde aus Basel, Bern, Olten, Aarau, Zürich und Schaffhausen folgten, während deutscherseits Gesinnungsfreundinnen und -freunde des Deutschen Monistenbundes aus Stuttgart, München, Pforzheim usw. teilnahmen.

Nach einem herzlichen Empfang der «Schweizer Invasion» auf dem Bahnsteig durch die deutschen Freunde, erklopfen wir das auf einem Hochplateau reizend gelegene Städtchen Rottweil. Im Saale des Restaurant «Liederhalle», der durch das Symbol des DMB geschmückt war, wurden wir gastlich empfangen. Nach der persönlichen Begrüßung, d. h. nachdem man sich hüben und drüben vorgestellt hatte, entbot Gesfr. Kurt Haslsteiner sowohl den deutschen als schweizer Gesinnungsfreunden herzlichen Willkommgruß und gab seiner Freude über das Zustandekommen des Freundschaftstreffens Ausdruck. Nach einem kurzen historischen Abriß über die Entwicklung des DMB seit dem Jahre 1906 — durch Ernst Häckel gegründet, 1933 durch Hitler zerschlagen und 1946 durch Gesfr. Kreienbring in München wieder zu neuem Leben erweckt — wies er auf die Bedeutung des Treffens hin.

In einer launigen Ansprache erwiderte Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin im Namen der Schweizer den Gruß. Nach einem gemeinsamen Mittagessen folgte unter der Führung von Studienrat Stähle eine Besichtigung der Stadt, einer Zähringer-Gründung, die mit den alten Eidgenossen durch ein Bündnis verbunden war. An die Bindung mit der Eidgenossenschaft erinnert auch ein prächtiger Brunnen, dessen Stock ein Standbild von Wilhelm Tell mit seinem Sohn trägt.

Nach der Stadtbesichtigung versammelten sich die Teilnehmer wiederum in der «Liederhalle», wo der 82jährige Schriftsteller Mayer Sachs, ein Nachkomme des bekannten Hans Sachs, die fröhliche Gesellschaft mit einer Auswahl seiner geistreichen Epigramme erfreute.

Der sinkende Abend gähnte viel zu früh wieder an die Heimkehr. Mit einem herzlichen «Auf Wiedersehen» verabschiedeten wir uns von unseren deutschen Freunden, denen wir auch an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme aussprechen.

Außer der Pflege der Freundschaft war die Tagung auch allerhand Fragen der Zusammenarbeit gewidmet. Wir hoffen, daß bis zum nächsten Treffen sich verschiedenes verwirklichen lasse und daß das nächste Jahr in der Schweiz vorgesehene Treffen zu einer ersten Internationalen Arbeitstagung der freigeistigen Verbände werde. Wir freuen uns schon heute darauf. W. Schieß.

Gespräche mit einem Freidenker

Siebtes Gespräch

Herr Zweifel begann: «Nach Ihrer Auffassung wäre also die Religion als allgemeine geistige Erscheinung auf die Urangst zurückzuführen.»

Ich: «Zum Teil, zweifellos, aber nicht einzig. Der Frühzeitmensch ängstigte sich ja nicht nur, es gab für ihn auch manche Veranlassung, sich zu freuen und dankbar zu sein für das Gute, das ihm die Natur spendete: Licht, Wärme, Nahrung. Er personifizierte auch die Spender des Guten. Der Dualismus von Gut und Böse (eigentlich Nützlich und Schädlich) ist sicher so alt wie die Menschheit. Sie finden ihn auch in allen späteren Religionen, sehr stark ausgeprägt im Christentum. Bei diesem möchte ich sogar von einem *doppelten* Dualismus sprechen, von einem offenen, klaren, und einem verhüllten, verklausulierten, nicht eingestandenen.»

Herr Zweifel: «Was Sie nicht alles herausfinden!»

Ich: «Gott, Prinzip des Guten, Teufel, Prinzip des Bösen, das ist der allgemein bekannte, offene, dogmatisch festgelegte Dualismus. Der verhüllte Dualismus steckt im christlichen Gottesbegriff selber. Alles, was geschieht, kommt von Gott, das Böse wie das Gute. Aber man deutet das Böse, weil es von Gott kommt, ins Gute und Gerechte um, als Strafe, Heimsuchung, Prüfung. Dieser verhüllte Dualismus schimmert aber auch darin durch, daß Gott sowohl zu fürchten wie zu lieben ist, menschlich gesehen, ein Widersinn. Denn einen Vater, den man liebt, weil er gut und gerecht ist, fürchtet man nicht, man verehrt ihn. Umgekehrt kann man einen, der unter der Vorgabe, unser Bestes zu wollen, uns grundlos und auf rohe Weise züchtigt, nicht lieben. Der christliche Gott ist solch ein unberechenbarer, gewalttätiger Vater; aber man hat, um es sich selber nicht eingestehen zu müssen und an der Illusion eines *liebenden* Gottes festhalten zu können, das Sprüchlein zur Hand: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“. Siehe Todesanzeichen, worin es beispielsweise heißt: „Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unser geliebtes einziges Kind durch Unglücksfall zu den Scharen der Engel abzuberufen“. Da fragt sich der denkende Mensch doch, ob es nötig und gut war, das zum Engel auserlesene Kind von einem Lastauto überfahren werden zu lassen, ob ein lieber und liebender Gott es nicht auf eine sanftere Art hätte bewerkstelligen können.»

Herr Zweifel wandte ein: «Wir kennen den letzten Zweck unseres Daseins eben nicht und können deshalb die uns befremdenden Maßnahmen Gottes nicht verstehen. Aber im Hinblick auf diesen letzten Zweck bildet alles, was von Gott ausströmt und uns als Gutes oder Böses erscheint, eine Einheit. Und gerade diese Einheit im Ursprung des sogenannten Guten und Bösen stempelt die christliche Religion zum reinen Monotheismus.»

Ich: «Monotheismus?»

Herr Zweifel: «Aber bitte, Sie werden doch nicht der Meinung der ganzen Welt zuwider etwas anderes behaupten wollen.»

Ich: «Ich stehe mit meiner Auffassung nicht allein, daß eine Religion, nach der ein Gott und ein Teufel regieren und der Teufel dem Gott die Seelen streitig machen kann, kein Monotheismus ist. Gott ist der Herr des Himmels, der Teufel der Höllenfürst.»

Herr Zweifel: «Ach, Sie nehmen das Wort ‚Teufel‘ viel zu buchstäblich!»

Ich: «Nehme ich? Einen Augenblick Geduld, ich lese Ihnen einige Sätze aus einem katholischen apologetischen Lexikon vor.» Ich hatte es gleich zur Hand. «Da steht die Frage: ‚Gibt es wirklich Teufel?‘ Antwort: ‚Ganz gewiß! Die heilige Schrift spricht vom ersten bis zum letzten Buch vom Teufel. Der Heiland steht im Kampf mit dem Satan, der ihn in der Wüste versuchte... Die Teufel sind noch nicht alle ewig an einen bestimmten Ort gebunden, vielen ist es bis zum jüngsten Gericht gestattet, in der Welt umherzuschweifen und die Menschen zu versuchen.‘ Sie lächeln, Herr Zweifel? Ich bin noch nicht fertig. ‚Alle Abschwächungsversuche dieser Lehre stammen aus dem gnaden- und wunderscheuen Rationalismus. Der Teufel gehört unbedingt ins Credo, in die katholische Glaubenslehre hinein.‘ Wenn Ihnen aber am Monotheismus so viel gelegen ist, so können wir ja sagen, das Christentum sei ein dualistischer Monotheismus, ein zweispänniger Einspänner.»

Herr Zweifel, ziemlich kleinlaut: «Diesen Teufelsglauben teilt die protestantische Kirche aber nicht.»

Ich: «Gewiß nicht. Allein der Katholizismus ist eben auch Christentum, ist sogar die ursprüngliche Bildnerin der christlichen Glaubenslehre, und die katholische Kirche übt kraft ihres Alleinseligmachungs-Anspruches und kraft ihres Totalanspruches auf den ganzen Menschen eine viel größere geistige und politische Macht aus als die protestantische.»

«Leider wahr», murmelte Herr Zweifel.

Ich: «Aber noch mehr als der Gott-Teufel-Dualismus spricht gegen den Monotheismus des Christentums der Begriff *Dreieinigkeit*.» — — «Sie schweigen? Sie wissen wohl so wenig wie ich und die vom christlichen Monotheismus überzeugte Welt, warum oder wozu ein Eingott gleichzeitig drei Gestalten — oder, wenn das zu materialistisch klingt, drei Wesenheiten haben soll. Theoretisch ist die Heilige-Taube auch Gott und doch nicht Gott, sie ist nicht Teil und doch kein Ganzes, wie Gott selber auch. Noch seltsamer ist es mit dem Sohne Gottes. Auch er ist kein Ganzes und kein Teil. Er sitzt zur rechten Hand Gottes, also, insoweit er Gott ist, neben sich selber. Er ist der Eingeborene, das heißt der einzige Sohn, der Gott geboren wurde. Die Fragen drängen sich auf: von wem? Wann? Hat es eine Zeit gegeben, wo er nicht bestand, wo es also nur eine Zweieinigkeit gab? Oder ist der heilige Geist noch später dazugekommen? Zudem: Wie stand es mit der Dreieinigkeit in den zweihunddreißig Jahren, die der Sohn Gottes auf der Erde zubrachte? Glauben Sie ja nicht, daß ich spotte, Herr Zweifel. Ich stelle nur mit einigen Worten die Undenkarkeit des Begriffsunikums ‚Dreieinigkeit‘ dar. Goethe hat es unsterblich im ‚Hexeneinmal eins‘ getan. Und zu Eckermann hat er einmal gesagt, vermutlich in einem Rückblick auf seine Kindheit: ‚Ich sollte auch glauben, daß Drei Eins sei und Eins Drei; das aber widerstrebt dem Wahrheitsgefühl meiner Seele.‘ Daß in der katholischen Theologie mit dem Wort Drei nicht nur eine dreifaltige Ausstrahlung des einen göttlichen Geistes verstanden wird, beweist mir die Frage, die ich in dem schon einmal genannten Lehrbuche des

Seminardirektors Rogger gelesen habe. Sie lautet: ‚Welcher Person in der Heiligsten Dreifaltigkeit wird das Werk der Schöpfung vorzugsweise zugeschrieben?‘ Beachten Sie das Wort ‚Person‘. Uebrigens hält auch der Protestantismus am Glauben an die Dreieinigkeit fest. Katholischerseits drängt sich das polytheistische Moment dem Betrachter noch in anderer Beziehung auf. Die Katholiken wenden sich mit ihren Bitten viel weniger an Gott als an die Mittelpersonen, so an Jesum, den sie dabei durchaus nicht als Teil der Dreieinigkeit empfinden, sondern als körperliche Person, und das mit vollem Recht, müssen sie doch an seine körperliche Himmelfahrt glauben. Die ebenfalls körperlich in den Himmel gelangte Muttergottes ist zur beliebtesten Fürbitterin geworden; auch ihr am Werden des göttlichen Sohnes unbeteiligter Ehemann auf Erden wird angerufen. Dazu kommt das Heer der Heiligen, die als Götter dritten Ranges die Bittgesuche der Menschen in allen möglichen Angelegenheiten an Gott weiterleiten. Antonius von Padua ist der Helfer in allen nur denkbaren kleinen Angelegenheiten des Lebens; ein anderer Antonius nimmt sich der Schweine an, wenn sie den Rotlauf haben, — doch ich brauche Ihnen nicht die Meinung eines Freidenkers aufzuholzen. Hören Sie ein paar Sätze, die der auch schon genannte evangelische Professor und Religionslehrer Schüli in seinem Buch ‚Zwei Ideale‘ unter anderem darüber sagt: ‚Wenn die römische Kirche Heilige hat für die verschiedenen Berufsarten, wie: Krispinus für die Schuster, Cäcilia für die Musikbeflissen; ... wenn Apollonia angerufen wird gegen das Zahnweh, Blasius gegen Halsübel, Ottilie gegen Augenleiden, Nepomuk gegen Hochwasser und Florian gegen das Feuer, so sind damit nur die Schutzgottheiten des alten Heidentums in christlicher Form wieder erwacht. Aus der Vielgötterei Griechenlands, Roms, Aegyptens und Vorderasiens stammt der Heiligungsdienst und hat richtig wieder zu einem Kultus geführt, der stark an Vielgötterei erinnert, ja tatsächlich von Polytheismus schwer zu unterscheiden ist.‘»

Herr Zweifel: «Sie haben mich da durch einen netten Irrgarten geführt; an dessen Ausgang gebe ich zu, daß der christliche Monotheismus nicht ganz so eindeutig ist, wie ich gemeint hatte.»

Ich: «Nun aber zurück zum Ursprung der Religion. Außer der Urangst dürfen wir also wohl auch ein dunkles Dankbarkeitsgefühl annehmen, ferner, als mildere Form der Angst, das Anlehnungs- oder Geborgenseinsbedürfnis, auch eine Spur von Erlösungssehnsucht oder ein zielloses Hoffen, und dann eben den Wunsch, dem Ursprung der Dinge und Erscheinungen auf den Grund zu kommen. Lassen Sie sich aber durch diese Worte ja nicht verleiten, unser heutiges Denken und Empfinden ins Urmenschentum hinein zu projizieren, leben doch auch heutzutage noch Stämme, deren Lebensweise kaum über derjenigen der Tiere steht, woraus wir auch auf einen Geisteszustand schließen müssen, der mit dem, was wir unter ‚menschlich‘ verstehen, noch sehr wenig zu tun hat. Es ist vielleicht überhaupt vorsichtiger, wenn ich außer der *Urangst* als weiteren Ansatz zur Religionsbildung nur noch die *Träume* erwähne. Durch den Traum gelangte der Mensch zum Glauben, daß in ihm *ein zweites*, vom Körper unabhängiges *Ich* bestehe, das diesen zeitweise verlasse, eben in den für Wirklichkeit gehaltenen Träumen, und einmal überhaupt nicht mehr in ihn zurückkehre, im Tod. Die vermeintliche Entdeckung dieses zweiten Ichs brachte den völlig unwissenden Naturmenschen viel Beunruhigung, weil sie glaubten, die Geister der Abgeschiedenen seien den Lebenden nicht gut gesinnt, und sie versuchten, den bösen Einflüssen durch Zauber entgegenzuwirken. Darüber können wir jetzt nicht spre-

chen. Wichtig ist für uns erstens die Tatsache, daß ganz am Anfang der Entwicklung des menschlichen Geisteslebens der *Leib-Seele-Dualismus* steht, und zweitens, daß auf ihm sämtliche Religionen beruhen, die in irgend einem Sinne die Vorstellung von einem Weiterleben nach dem Tode enthalten, also auch das Christentum.»

(Fortsetzung des siebten Gesprächs folgt.)

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Landesorganisation Wien des Freidenkerbundes Oesterreichs per Adresse: Leopold Tichy, Wien 14, Gurkgasse 59/7.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:

Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.
Postadresse: Postfach 1197, Bern-Transit.
Telephon (031) 4 51 33.

Geschäftsführer der FVS:

Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

Ortsgruppen

Basel.

In einer außerordentlichen Generalversammlung vom 12. September dieses Jahres wurde der Vorstand der Ortsgruppe Basel neu bestellt. Im Sinne einer Intensivierung der Arbeit wurden die Chargen zwischen Kollegium und Bureau verteilt. Durch die Arbeitsteilung soll in höherem Maße als bisher eine speditive und fruchtbare Leistung möglich werden. Der Familiendienst wurde neu geregelt und die Frage des Ethikunterrichtes eingehend erörtert und organisiert. Im weiteren beschloß die Generalversammlung, der Ortsgruppe ein ständiges Heim zu schaffen. Für den Beginn hat sich die Ortsgruppe in einem sehr zweckmäßigen, heimelig und modern eingerichtetem Klubhaus eingemietet. Zur Bestreitung der dadurch entstehenden Mehrauslagen soll von den Mitgliedern außer dem normalen Mitgliederbeitrag ein sogenannter Wirtschaftsbeitrag erhoben werden. Freiwillige Spenden für diesen Wirtschaftsfonds haben bereits gezeigt, wie sehr diese Neuschöpfung des neuen Vorstandes begrüßt wird. Die Arbeit sowie die Schlußworte des Präsidenten, Gesfr. Hellmut Beltrami, wurden durch die Versammlung mit starkem Beifall verdankt. Den Mitgliedern der Ortsgruppe Basel werden Einzelheiten über die außerordentliche Generalversammlung und deren Beschlüsse auf dem Zirkularwege bekanntgegeben.

Nachschrift der Redaktion: Wir freuen uns über die wieder wachgewordene Initiative der Basler Freunde und wünschen ihr in allen Teilen einen vollen Erfolg. Die Ortsgruppe Basel wird somit die erste sein, die über ein ständiges Heim verfügt. Wir hoffen, daß ihr in absehbarer Zeit weitere folgen.

Bern.

Am 13. September d. J. sprach Gesinnungsfreund Jakob Stebler in einem kürzeren Vortrage über das Thema «Kritik an uns selbst». Wer, wie wir Freidenker, Kritik übt, muß auch Kritik vertragen können. So hat denn der Referent die Sonde an Fehler und Unzulänglichkeiten angesetzt, die dem spezifischen Denken und Handeln vieler Freidenker anhaften; eine kleine Gewissenserforschung ist gelegentlich angebracht. Die Ausführungen des Referenten lösten eine ungewohnt lange Diskussion aus. Jakob Stebler sei für seinen zeitgemäßen Vortrag auch an dieser Stelle der herzliche Dank ausgesprochen.

Voranzeige: Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, Olten, wird Mittwoch, den 15. Oktober, über «Ethik und Freidenkertum» sprechen. Reservieren Sie sich diesen Abend, zu dem wir übrigens noch mit Rundschreiben einladen werden.

Vergessen Sie unsere freien Zusammenkünfte im Café Kirchenfeld nicht; sie finden jeweils am ersten Mittwoch des Monats statt.

Unsere Briefadresse lautet: Postfach Transit 468; in dringenden Familienangelegenheiten rufen Sie Telephon 5 63 34 oder 2 52 54 an.

Luzern

Wir beginnen unsere diesjährige Wintertätigkeit Samstag, den 18. Oktober. Bei diesem Anlaß wird Gesinnungsfreund Stebler aus Bern zu uns sprechen und zwar über das höchst interessante Thema «Kritik an uns selbst». — Ort: Hotel du Park (Säli). — Beginn: 20.15 Uhr.

Wir bitten, diesen Abend für unsere Vereinigung zu reservieren und pünktlich zu erscheinen. Interessenten gefl. einführen.

Der Obmann.

Olten

Freitag, den 19. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, an der nach der Erledigung des geschäftlichen Teiles unser Präsident, Gesfr. Walter Bärtschi, über seine Teilnahme an der Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes vom 19./20. Juli d. J. in München, zu der ihn der Zentralvorstand delegiert hatte, Bericht erstattete. — Gesfr. Siegfried Ramel orientierte die Mitglieder über das gelungene Treffen in Rottweil am Neckar, das am 31. August stattfand. — Zum Schluß der Veranstaltung erzählte Gesfr. Bärtschi über seine Erlebnisse anlässlich der Deutschlandreise, die vom 30. Aug. bis 15. Sept. dauerte. Die Reise war keineswegs eine Ferienreise, denn Gesfr. Bärtschi war nicht nur zu einem zweitägigen Kongreß eingeladen, sondern von verschiedenen Organisationen zu Vorträgen verpflichtet. Er sprach in öffentlichen, zum Teil großen Versammlungen über das Thema «Religion und Wissenschaft», so in Stuttgart, Hildesheim und Göttingen. In Hannover sprach er des weiteren in einer Versammlung des Deutschen Monistenbundes, die im gastlichen Hause unseres geschätzten Gesfr. Prof. Dr. G. von Frankenberg stattfand, über die Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Außerdem hielt er an einer Morgenfeier in Hannover die Ansprache. — Gesfr. Bärtschi wird in einer der nächsten Nummern einen Bericht über seine höchst interessante Reise veröffentlichen.

Freitag, den 17. Oktober 1952, findet unsere nächste Mitgliederversammlung statt, an der Gesinnungsfreundin Frau Gisela Wiehr-Heuer in einem Vortrage zu uns sprechen wird. Wir begrüßen es sehr, daß sich auch einmal eine Gesinnungsfreundin bereit fand, in unserem Kreise einen Vortrag zu halten. Gesinnungsfreundin Wiehr ist eine glänzende Sprecherin und ihr Erfolg daher im voraus schon gesichert. Wir erwarten ein vollzähliges Erscheinen der Mitgliedschaft. Einzelheiten zu gegebener Zeit auf dem Zirkularwege.

Der Vorstand.

Zürich

Mittwoch, den 8. Oktober, 20 Uhr, im Saal des Restaurants «Sihlpost»: Mitgliederversammlung. Traktanden u. a.: Bericht über das Freidenkertreffen in Rottweil, über die Präsidentenkonferenz und die Arbeitstagung in Olten. — Die Zukunft unseres Organs «Der Freidenker». — Todesfälle in unserer Ortsgruppe. — Merken Sie sich bitte den ungewöhnlichen Versammlungstag: Mittwoch!

Samstag, den 1. November, 20 Uhr, im Saal des Restaurants «Sihlpost»: Vortrag von Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, Olten, über: «Freidenkertum und Ethik». Der Referent ist uns von früheren Vorträgen her aufs vorteilhafteste bekannt, das Thema ist höchst zeitgemäß. Wir bitten Sie, durch Teilnahme an diesem Vortragsabend wie auch an der Mitgliederversammlung Ihre Verbundenheit mit der Ortsgruppe Zürich und Ihr Interesse an der freigeistigen Bewegung zu bekunden.

Uebrige Samstage im Oktober: Freie Zusammenkunft von 20 Uhr an im Restaurant «Sihlpost».

Der Vorstand.

Zur Notiz: Sonnwendfeier am 13. Dezember 1952, Plattengarten.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32, Telephon (051) 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.